

¹⁹Josua sprach zum Volk: *Ihr könnt dem HERRN nicht dienen; denn er ist ein heiliger Gott, ein eifernder Gott, der eure Übertretung und eure Sünden nicht vergeben wird.*

²⁰Wenn ihr den HERRN verlasst und fremden Göttern dient, so wird er sich abwenden und euch plagen und euch umbringen, nachdem er euch Gutes getan hat.

²¹Das Volk aber sprach zu Josua: *Nein, sondern wir wollen dem HERRN dienen.*

²²Da sprach Josua zum Volk: *Ihr seid Zeugen gegen euch selbst, dass ihr euch den HERRN erwählt habt, um ihm zu dienen. Und sie sprachen: Ja! – ²³So tut nun von euch die fremden Götter, die unter euch sind, und neigt euer Herz zu dem HERRN, dem Gott Israels.*

²⁴Und das Volk sprach zu Josua: *Wir wollen dem HERRN, unserm Gott, dienen und seiner Stimme gehorchen.*

²⁵So schloss Josua an diesem Tag einen Bund für das Volk und legte ihm Gesetze und Rechte vor in Sichem.

Josua 24, 19-25

Predigt zu Silvester am 31.12.2018 in der Christuskirche in Frankfurt

Liebe Geschwister,

nun stehen wir wieder am Ende eines Jahres und an der Schwelle hinüber in ein neu geschenktes Jahr.

Wenn man an so einer Schwelle steht, wenn etwas abgeschlossen ist und ein Neues beginnt, dann nehmen wir Menschen uns durchaus gerne etwas vor. Dann haben wir gute Vorsätze, Wünsche, Ideen wie wir das Neue gestalten, wie wir es hegen und pflegen wollen, auf dass es uns auch lange gut erhalten bliebe.

So wird es wohl damals beim Landtag von Sichem gewesen sein: Die vielen Jahre der Wüstenwanderung waren vorbei, abgeschlossen. Und das Neue, das Land Kanaan mit all seinen Möglichkeiten, das lag vor den Menschen.

Und an dieser Schwelle, an diesem Neuanfang, da gelobte das Volk Israel feierlich:

„Wir wollen dem Herrn dienen!“

Und dieser Entschluss, dieses Vorhaben, hatte auch seine guten Gründe.

Im ersten Teil seiner Predigt entfaltete Josua seinen Zuhörern noch einmal die Geschichte des Volkes Israel, beginnend mit Terach, dem Vater Abrahams, bis hin zu der Generation, die nun heute vor ihm stand. Sie waren nun in dem Land, in dem Milch und Honig flossen, in dem Land, um das sie sich nicht bemüht, in den Städten, die sie nicht gebaut hatten.

All das war ja ein Wunder; ein Wunder auch, dass es dieses Volk Israel tatsächlich nach all diesen Wegen, Wirren und Gefahren überhaupt gab.

Und so galt es nun, diesem wunderbaren Gott, der sie bis hierher geführt hatte, treu zu bleiben und ihm, auch in dem Neuen, dem neuen Land Kanaan, zu dienen – ja, um dieses Neue auch möglichst lange gut zu erhalten.

Und so folgten sie Josua, der für sich entschieden hatte:

„Ich und mein Stamm, wir wollen dem Herrn dienen!“

Einen solchen Neuanfang markiert in gewisser Weise auch unser Gottesdienst zur Jahreswende. Wir schauen zurück auf das alte Jahr. Dankbar vielleicht für vieles, was uns gelungen, aber vor allem aber auch, was uns geschenkt worden ist: JAT, Taufen, Gliederaufnahmen, Jubiläen ... Wir schauen aus auf das Neue, das vor uns liegende Jahr und beginnen es im Grunde mit diesem Gottesdienst, mit einem Abendmahl, mit einem Losungswort, das uns ins neue Jahr begleiten soll – und in diesem Jahr beginnen wir es mit einer Bundeserneuerungsliturgie:

Ich aber, ich möchte neu Ja sagen zu meinem Gott und ihm dienen!

Wenn man älter wird, dann weiß man allerdings, dass solche Vorhaben, solche guten Vorsätze, dass auch dieser Entschluss ‚Gott zu dienen‘, gar nicht so einfach durchzuhalten ist.

Ja, wir haben vielleicht sogar die Erfahrung gemacht, dass es geradezu *unmöglich* ist, Gott so zu dienen, wie es Ihm gebührt!

Martin Luther hat das z.B. so für sich ganz tief empfunden, als er in seiner Mönchsklausur entdeckte: „Alle, wirklich alle, haben gesündigt und die Herrlichkeit Gottes verloren.“

Auch John Wesley machte diese Erfahrung des Scheiterns. Zwar hat er wie kaum ein anderer versucht mit seinen Gaben Gott zu ehren und den Menschen zu dienen. Doch bei allem Mühen war er sich seines Heils bei Gott nie gewiss. Im Gegenteil, er hatte fürchterliche Angst zu sterben, ja, er erkannte sein Ungenügen, sein Scheitern, gerade als junger Missionar.

Und auch *Israel* auf dem Landtag von Sichem musste sein Scheitern erleben und erkennen. In den harten Worten Josuas:

„Ihr könnt dem Herrn nicht dienen, denn er ist ein heiliger, ein eifernder Gott.“ schlägt sich *diese* Erfahrung, nämlich das Scheitern des älter gewordenen Israels, der Untergang Jerusalems und der Verlust von Land und Tempel nieder.

„Alle, wirklich alle, haben gesündigt und die Herrlichkeit Gottes verloren“. Diese Worte des Paulus gründen tief in der Geschichte des Scheiterns Israels.

Was aber bedeutet das?

Was kann man noch tun, wenn man diese Erfahrung *des Scheiterns* hinter sich hat?

Kann man da noch munter neue Bundesschlüsse mit Gott abschließen?

Manche geben dann ja einfach auf. Innere Kündigung. Passive Mitgliedschaft. – Davon ist unser Kirchenbuch voll.

Andere hängen einfach die Messlatte ein wenig niedriger und biegen sich Gottes Worte so zurecht, bis sie irgendwie passen. Das ist wohl unser Lebens- und Gemeindealltag.

Und manche leben mit einer tiefen inneren Verzweiflung an sich selbst weiter, so wie Luther, oder mit einer permanenten Angst Gott nicht zu genügen, wie Wesley.

Aber all das sind keine Lösungen wie Gott sie uns wünscht und schenkt.

Eine letzte Möglichkeit ist ja:

Man schaut nicht zuerst auf das eigene, sondern auf das, was Gott tut!

Das war ja das Schlüsselerlebnis von Martin Luther beim Lesen des Römerbriefes: *Alle* haben gesündigt! *Alle* scheitern wir vor Gott, selbst mit unseren besten Bemühungen. *Aber* ohne es verdient zu haben, werden wir gerecht vor Gott, durch Jesus Christus!

Das war doch das Schlüsselerlebnis von John Wesley, als er in diesem Herrnhuter Gottesdienst in London plötzlich die Erkenntnis aufkeimen spürte: Gott liebt mich *dennoch!* – Gott liebt mich immer zuerst.

In diesem Kind in der Krippe, in Jesus, macht er mit mir einen neuen Anfang, schenkt er mir ein neues Leben, - dennoch, trotzdem, immer wieder. – Und wo ich *das* fassen und glauben kann, macht eben *seine* Liebe *mich* frei – zum Ja - und *heil* - von meiner Verzweiflung und Angst.

Diese Erkenntnis war John Wesleys Schlüsselerlebnis, - die wir alle brauchen, um unser Leben zu finden mit Gott.

Und letztlich deutete ja schon Josua auf dem Landtag von Sichem diese Erkenntnis an. Erinnern wir uns noch einmal an die kurze Geschichtsstunde, die Josua seinen Leuten hielt. Wenn man da genau zuhört, dann geht einem ja auf, dass sie von vorn bis hinten allein von *Gottes Tun* redet.

Da heißt es: „*Ich* führte eure Väter aus Ägypten ... *Ich* habe euch ins Land der Amoriter gebracht ... und: *Ich* habe euch ein Land gegeben, um das ihr euch nicht gemüht habt.“

Genau das ist es doch: **Das Evangelium, die Gute Nachricht, das Wunder Israels und das Wunder unseres Lebens, dass Gott für uns ist und für uns einsteht, mit seiner ganzen Liebe, bis hin zu seiner Selbst-Erniedrigung in Jesus Christus, unserem Heiland.**

Er schließt mit uns einen Bund: mit Noah, mit Abraham, mit Mose, mit Josua – durch Jesus Christus mit uns allen.

Immer *Er* bietet uns seine Hand! Immer er kommt auf uns zu. Immer wieder leben wir von *seinem* Tun, von *seiner* Gnade.

Was sollen wir *dazu* sagen, heute, wenn wir nach vorne schauen?

„Ich aber und mein Haus, wir wollen diesem Herrn dienen!“

Das Evangelium von Jesus, die Gute Nachricht von der bedingungslosen Liebe Gottes, all die Jahre, die wir mit Gott gegangen sind,- das lädt uns doch ein, ermutigt uns, nötigt uns zum Bund mit Gott, in Jesus Christus.

Die christliche Kirche, die Christusgemeinde am Merianplatz, ist eine Bundesgemeinschaft! - Gemeinschaft all derer, die sich haben einladen lassen, ermutigen lassen die Gnadenmittel Gottes zu gebrauchen: Abendmahl zu feiern, Gemeinschaft miteinander zu halten und die Vergebung Gottes anzunehmen und miteinander zu teilen.

Auch Josua hat damals diesen Schritt gemacht und hat sein Volk ermutigt, es ihm gleich zu tun: **Wir wollen dem Herrn dienen!**

Und das hat natürlich Konsequenzen!

Josua schloss den Bund mit Gott und gab dem Volk Recht und Gesetz. Nach *Gottes* Wort sollten sie leben und *so* das Neue bebauen und bewahren.

Aber nein, wir können Gott natürlich nicht so dienen, dass wir ihm durch die Einhaltung der Gebote *„recht“* sind.

Aber: Wir können ihm *so* dienen, dass wir immer wieder ein Zeugnis seines Erbarmens sind! – indem wir es teilen.

Dass wir immer wieder aus seiner Güte neue Kraft und Zuversicht schöpfen, - und sie einander schenken.

Dass wir uns immer wieder neu seiner Liebe öffnen und uns von seiner Liebe gestalten und in seine Liebe hineinverwandeln lassen – indem wir sie miteinander leben.

Das, liebe Geschwister, ist unser Gebot: Liebt einander, tut einander wohl und heilt, was zerbrochen ist, - so wie Gott euch liebt und heilt!

Und dazu sind wir heute Abend gekommen, zum Landtag am Merianplatz, am Anfang eines neuen Jahres.

Wir antworten auf die Verkündigung der Liebe Gottes, indem wir unser Leben in feierlicher Form Gott aufs Neue zur Verfügung stellen.

Wir wollen uns mit neuer Hingabe unserem Gott anvertrauen. Aus diesem Vertrauen heraus sind wir bereit, auch im neuen Jahr in seinem Dienst **Verantwortung für die Liebe Christi** zu übernehmen.

Nicht weil wir das *könnten*, sondern weil Gottes Liebe uns dazu *drängt*!

Amen

Uwe Saßnowski